

Julia EXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt

4
Romane
ERSTAUSGABE.

Der Scheich und die englische Rose
Kalte Schulter, heiße Liebe
Verführerischer als jede Rache
Küss mich um Mitternacht!

*Carol Marinelli, Heidi Rice, Dani Collins,
Andrea Bolter*

JULIA EXTRA BAND 459

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 459 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2017 by Carol Marinelli
Originaltitel: „Captive for the Sheikh’s Pleasure“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
- © 2018 by Heidi Rice
Originaltitel: „Captive at Her Enemy’s Command“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries
- © 2018 by Dani Collins
Originaltitel: „Consequence of His Revenge“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
- © 2017 by Andrea Bolter
Originaltitel: „Her New York Billionaire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann

Abbildungen: Harlequin Books S. A., aleksandarnakovski / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 12/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733710910

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

CAROL MARINELLI

Der Scheich und die englische Rose

Scheich Ilyas ist der attraktivste Mann, der Maggie je begegnet ist. Obwohl er sie entführt hat, fühlt sie sich gegen ihren Willen immer leidenschaftlicher zu ihm hingezogen. Mit ungeahnten Folgen ...

HEIDI RICE

Kalte Schulter, heiße Liebe

Katie verdient mehr als eine Affäre, doch das kann Security-Boss Jared ihr nicht geben. Besser also, er kommt ihr nicht zu nah. Nur wie, wenn er sie beschützen muss? Bei Tag - und vor allem bei Nacht!

DANI COLLINS

Verführerischer als jede Rache

Cami stockt der Atem, sinnliche Hitze durchströmt sie, als sie den faszinierenden Unternehmer Dante Gallo trifft. Aber das ist bloß der Schock, oder? Schließlich wurde sie gerade von ihm entlassen ...

ANDREA BOLTER

Küss mich um Mitternacht!

Liebe? Nichts für Milliardär Ethan Benton. Trotzdem muss er sich jetzt mit der hübschen Künstlerin Holly verloben - selbstverständlich nur zum Schein! Bis er sie zur Probe küsst und es heiß knistert ...

CAROL MARINELLI

Der Scheich und die
englische Rose

1. KAPITEL

„Ich wäre da nie hingegangen, wenn du es mir gesagt hättest!“, beschwerte Maggie Delaney sich bei ihrer Zimmergenossin Suzanne auf dem Rückweg zu ihrem Hostel in Zayrinia.

Sie war heute viel zu lange in der Sonne gewesen, denn mit ihrem roten Haar hatte sie auch sehr empfindliche Haut. Was ihr so zu schaffen machte, war jedoch etwas anderes. „Das war kein Segeltörn, sondern praktisch eine Orgie.“

„Ich dachte wirklich, wir würden schnorcheln gehen“, erklärte Suzanne. „Mach dich locker, Maggie.“

Diesen Satz hatte Maggie in ihrem Leben schon zu oft gehört, vor allem im vergangenen Jahr.

Suzanne und sie hatten sich vor einigen Monaten kennengelernt, als sie in derselben Bar arbeiteten, und sich zufällig in dem arabischen Wüstenstaat am Persischen Golf wiedergetroffen. Für Maggie bedeutete der Aufenthalt hier das Ende eines einjährigen Arbeitsurlaubs, und es war das aufregendste Jahr ihres Lebens gewesen. Sie war durch Europa und Asien gereist und hatte gerade genug Geld gespart, um auf der Rückreise einige Ziele abseits der ausgetretenen Touristenpfade zu besuchen. Schon vor der Landung hatte sie sich in Zayrinia verliebt.

Vom Flugzeug aus hatte sie erst die endlose Wüste und dann die atemberaubende Hauptstadt bewundert, die mit den modernen Hochhäusern und der von einer Mauer umgebenden alten Zitadelle alle Kontraste in sich vereinte. Bei der Landung waren sie über das glitzernde Meer und den Hafen mit den zahlreichen Luxusjachten geflogen.

Heute war der Todestag ihrer Mutter, und deshalb war sie beim Aufwachen traurig gewesen. Dann hatte Suzanne ihr erzählt, dass sie Karten für eine Schnorcheltour zum Korallenriff hätte. Als das vermeintliche Ausflugsboot sich als riesige Luxusjacht erwies, hatte Maggie Bedenken geäußert, doch Suzanne hatte diese weggewischt und lächelnd erklärt: „Ich lade dich ein, weil du ja bald nach London zurückkehrst. Freust du dich auf dein Zuhause?“

Maggie dachte einen Moment darüber nach und wollte gerade antworten, als Suzanne fortfuhr: „Entschuldige, das war taktlos, schließlich wartet dort ja niemand auf dich.“

Suzannes unsensible Entschuldigung verletzte sie mehr als ihre ersten Worte, aber Maggie wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. Ganz am Anfang hatte sie Suzanne erzählt, dass sie seit ihrem siebten Lebensjahr in unterschiedlichen Heimen und Pflegefamilien aufgewachsen war und keine Angehörigen hatte.

„Oder doch?“, hakte Suzanne jetzt nach. „Hast du noch Kontakt zu einigen deiner Pflegefamilien?“

„Nein!“, erwiderte Maggie schroff. Sie wusste, dass sie manchmal etwas abweisend wirkte, und hatte im vergangenen Jahr versucht, daran zu arbeiten. Es fiel ihr allerdings noch immer nicht leicht, sich anderen zu öffnen. Mit zwölf hatte sie für einige wenige Monate geglaubt, sie würde endlich zu einer Familie gehören. Das war vorher schon einmal passiert.

Ein Jahr nach dem Tod ihrer Mutter hatte ein junges Ehepaar sie aufgenommen, doch die Ehe war gescheitert, und sie war wieder ins Heim gekommen. Für eine Weile hatten die beiden ihr noch Geburtstags- und Weihnachtskarten geschickt, aber irgendwann war der Kontakt eingeschlafen. Obwohl es sie verletzt hatte, war es nichts im Vergleich zu dem gewesen, was ihr einige Jahre später widerfahren war.

Normalerweise verdrängte Maggie die Erinnerung daran. Nicht einmal ihrer besten Freundin Flo hatte sie erzählt, was an jenem furchtbaren Tag passiert war.

„Ich habe Freunde“, erwiderte sie nun, bemüht, Suzanne nicht zu zeigen, wie verletzt sie war, auch wenn diese oft Seitenhiebe austeilte.

„Sicher hast du das“, meinte Suzanne. „Aber es ist nicht dasselbe, stimmt’s?“

Maggie antwortete nicht. Sie versuchte ja, sich anderen mehr zu öffnen, denn ihr war bewusst, dass sie argwöhnisch und mitunter auch etwas zynisch war.

Nachdem sie an Bord gegangen waren, hatte Maggie ziemlich schnell gemerkt, dass sie keine Fahrt zum Korallenriff unternahmen, sondern sich auf einer sehr exklusiven Party befanden und man Suzanne und sie offenbar als schmückendes Beiwerk eingeladen hatte. Da sie nur einen Bikini und einen Sarong trug, fühlte sie sich nicht nur völlig unpassend gekleidet, sondern auch ausgesprochen unwohl unter den Blicken der männlichen Gäste. So ärgerte sie sich über Suzannes wiederholte Bitten, sie solle endlich lockerer werden.

Der Champagner war in Strömen geflossen, doch sie hatte einen alkoholfreien Cocktail bestellt, weil sie unbedingt einen klaren Kopf behalten wollte. Nachdem sie die Hälfte getrunken hatte, war ihr plötzlich übel und schwindelig geworden. So hatte sie erleichtert aufgeatmet, als Suzanne sie schließlich in eine Kabine führte, damit sie sich hinlegen konnte.

„Du warst ja eine Ewigkeit weg“, bemerkte Suzanne, als das Hostel in Sicht kam. „Los, erzähl, was habt du und der sexy Prinz angestellt?“

Unvermittelt blieb Maggie stehen. „Nichts. Woher sollte ich auch wissen, dass es die Kabine des Prinzen war?“

„Und woher sollte ich es wissen?“, konterte Suzanne ruhig. „Es war mein Fehler, Maggie.“

Maggie zuckte die Schultern und versuchte, es wie immer in solchen Situationen mit ihr dabei bewenden zu lassen. Zum Glück war ja nichts passiert. Es hatte ihr gutgetan, sich für einige Stunden in der klimatisierten Kabine zu verstecken, obwohl sie zuerst etwas verlegen gewesen war, als der Prinz hereinkam und sie auf seinem Bett vorfand.

Und anders als Suzanne vermutete, war nichts vorgefallen. Wie immer!

Manchmal fragte Maggie sich, ob mit ihr alles in Ordnung war, weil sie nicht einmal beim Anblick eines verführerischen Prinzen, der nur ein Handtuch um die Hüften geschlungen hatte, etwas empfand. Sie hatte sich bei ihm entschuldigt, und dann waren sie miteinander ins Gespräch gekommen.

Als sie schließlich das Hostel betraten, wollte Maggie nur noch duschen, etwas essen und einige Mails beantworten. Paul, ihr Chef in dem Café, in dem sie vor ihrer Reise gearbeitet hatte, hatte sie gebeten, ihm mitzuteilen, wann sie zurückkehren würde und ob sie ihren alten Job zurückhaben wollte. Außerdem wollte sie ihrer Freundin Flo schreiben, die sich vermutlich über die Episode mit dem verführerischen Prinzen amüsieren würde. Und danach wollte sie nur noch in Ruhe lesen.

Die Chancen standen gut, denn Suzanne machte an diesem Abend eine Sternentour in die Wüste, und die anderen beiden Frauen hatten morgens ausgecheckt. Wenn sie Glück hatte, würden die übrigen Betten heute leer bleiben.

„Maggie!“, hörte sie da plötzlich Tazias Stimme.

Während Suzanne in ihr Zimmer ging, sprach Maggie mit der Empfangsdame, die ihr bedauernd mitteilte, dass die Sternentour, die sie für den nächsten Abend gebucht hatte,

wegen eines aufziehenden Sandsturms ausfallen musste, und ihr das Geld zurückerstattete. Selbst bei besserem Wetter könnte sie ihr frühestens für Montag einen neuen Platz besorgen, weil die heutige Tour ausgebucht wäre.

Maggie war furchtbar enttäuscht, denn ihr Rückflug war am Montagmorgen. Warum hatte sie nicht für diesen Abend gebucht? Aber eigentlich hatte sie die Tour allein machen wollen.

„Trotzdem danke“, erwiderte sie. „Kannst du mir Bescheid sagen, wenn jemand absagt?“

„Da kann ich dir leider keine großen Hoffnungen machen“, meinte Tazia. „Du bist die Zehnte auf der Warteliste.“

Offenbar sollte es einfach nicht sein. Maggie ging in den Schlafraum, um ihre Sachen zu holen, bevor sie unter die Dusche stieg.

„Was wollte Tazia?“, fragte Suzanne.

„Die Tour in die Wüste morgen wurde abgesagt.“ Maggie seufzte. „Ich gehe jetzt duschen.“

„Kann ich mir in der Zeit dein Telefon leihen? Ich möchte Glen nur eine SMS schicken.“

Da ihr Telefon defekt war, hatte Suzanne in den letzten Tagen Maggies benutzt.

„Klar“, erwiderte Maggie.

Während sie unter der Dusche stand und erst die Sonnenmilch abspülte und sich anschließend das lange rote Haar wusch, ließ sie die Ereignisse dieses Tages Revue passieren. Dabei wurde ihr schmerzlich bewusst, dass sie ihren Altersgenossinnen in Sachen Sex Lichtjahre hinterherhinkte.

Über mangelnde Angebote konnte sie sich nicht beschweren, denn in dem Café, in dem sie zu Hause arbeitete, hatten viele Kunden mit ihr geflirtet oder sie gefragt, ob sie mit ihnen ausgehen wollte. Gelegentlich

hatte sie die Einladungen angenommen, aber es hatte jedes Mal allenfalls mit einigen unbeholfenen Küssen geendet.

Trotzdem hatte sie sich gern mit Hazin unterhalten, auch wenn sie sich nicht im Geringsten zu ihm hingezogen gefühlt hatte. Trotz seines attraktiven Äußeren und seiner gesellschaftlichen Stellung war er erfrischend bodenständig gewesen. Normalerweise erntete sie nur Mitgefühl, wenn sie anderen erzählte, dass sie keine Familie hatte. Er hingegen hatte jugenhaft gelächelt und ihr gesagt, sie könnte sich glücklich schätzen. Dann hatte er ihr von seinen Eltern erzählt, die ihn und seinen älteren Bruder Ilyas alles andere als liebevoll großgezogen hätten.

„Stehen Sie Ihrem Bruder nahe?“, hatte sie nachgehakt.

„Wem? Ilyas?“, hatte er gefragt. „Der lässt niemanden an sich ran.“

Ja, es war wirklich interessant gewesen, und nun konnte sie es kaum erwarten, Flo zu mailen und sie auf den neuesten Stand zu bringen. Als sie sich abtrocknete, stellte sie erleichtert fest, dass nur ihre Schultern leicht gerötet waren. Zu ihrem Leidwesen wurde sie niemals braun und hatte es deshalb längst aufgegeben.

Anschließend zog sie ein langärmeliges T-Shirt und eine helle Yogahose an, denn die Wüstennächte waren kühl. Sie überlegte gerade, was sie zu Abend essen sollte, als sie in den Schlafsaal zurückkehrte und feststellte, dass Suzanne packte.

„Machst du dich für heute Abend fertig?“, erkundigte sie sich.

„Nein“, antwortete Suzanne. „Es gibt eine kleine Planänderung. Ich checke aus und treffe mich mit Glen in Dubai.“

„Oh. Heute Abend noch?“

„Das Ticket ist am Flughafen für mich hinterlegt.“

„Wow! Dann müssen wir uns jetzt wohl verabschieden.“

Suzanne nickte lächelnd. „Es war nett mit dir.“

„Mit dir auch“, meinte Maggie höflich.

Keine von ihnen schlug vor, in Kontakt zu bleiben. Ihr fiel Abschiednehmen niemals schwer, denn sie hatte sich schon als Kind daran gewöhnt.

Noch immer erinnerte Maggie sich deutlich, wie sie aus der *neuen* Schule gekommen war und ihr *neues* Zuhause betreten hatte, um ihren *neuen* Welpen zu begrüßen. Stattdessen hatte die für sie zuständige Mitarbeiterin des Jugendamts sie empfangen und ihr eröffnet, dass sie wieder ins Heim müsste.

Niemals würde sie vergessen, wie Diane mit ihren kalten blauen Augen den Blick abgewandt hatte, als sie sie bat, den Hund sehen zu dürfen.

„Kann ich mich noch von Patch verabschieden?“, hatte sie gefragt.

„Patch ist nicht hier“, hatte die Mitarbeiterin vom Jugendamt erwidert.

Wahrscheinlich hatte er auch zu viel Arbeit gemacht.

Maggie hatte nicht geweint, als die Mitarbeiterin des Jugendamts ihr Gepäck in ihren Wagen lud, und schon gar nicht, als sie das Haus verließ. Selbst an jenem Abend in dem *neuen* Heim hatte sie keine Träne vergossen. Tränen nützten nichts, sonst wäre ihre Mutter noch am Leben gewesen.

Ja, sie war das Abschiednehmen gewohnt, und sie musste sich eingestehen, dass sie vielmehr erleichtert über den Abschied von Suzanne war, denn sie war gern allein und fand Suzanne etwas aufdringlich.

„Hier, die kannst du bestimmt gebrauchen“, verkündete diese plötzlich.

Maggie betrachtete die begehrte Karte für die Sternentour an diesem Abend und lächelte dann. „Bist du sicher?“

„Klar, ich brauche sie nicht mehr. Ich wollte sie zurückgeben und mir den Betrag erstatten lassen ...“

Schnell gab Maggie ihr das Geld, das Tazia ihr erstattet hatte. „Ich stehe ganz unten auf der Warteliste.“

„Dann musst du die Tour unter meinem Namen machen. Ich habe das Paket mit dem Ritt auf dem Kamel gebucht.“ Suzanne lächelte. „Du musst dich beeilen, denn der Bus fährt um acht.“

Maggie blieb gerade noch genug Zeit, um sich das Haar zu einem Pferdeschwanz zu binden und eine kleine Reisetasche zu packen.

Suzanne setzte ihren Rucksack auf. „Ich gehe dann.“

„Gute Reise.“

„Dir auch. Und vergiss nicht“, fügte Suzanne im Hinausgehen hinzu, „heute Nacht bist du ich.“

2. KAPITEL

Kronprinz Scheich Ilyas von Zayrinia war geboren worden, um einmal König zu werden.

Seine Eltern hatten eigentlich nie Kinder haben wollen, ihrem Land aber den Thronerben geschenkt und dann noch einen Ersatz bekommen.

Außer bei offiziellen Anlässen hatte Ilyas sie kaum gesehen, denn man hatte ihn in einem abgelegenen Teil des Palasts aufgezogen. Er war von Kindermädchen versorgt und von den Ältesten unterrichtet worden. Es war ein anstrengendes Leben gewesen, in dem es ihm völlig an Liebe gefehlt hatte.

Als er vier Jahre alt war, war Prinz Hazin von Zayrinia zur Welt gekommen und hatte damit den Onkel, den sein Vater verachtete, an die dritte Stelle in der Thronfolge verwiesen. Erst als Ilyas zwei Monate später neben seinen Eltern auf dem Balkon des Palasts stand, war ihm klar geworden, dass das Baby in den Armen seiner Mutter sein Bruder war.

Seine Eltern hatten ihm nicht einmal erlaubt, ihn zu betrachten, und sie beide meistens voneinander getrennt. Irgendwann hatten sie Hazin sogar auf ein Internat in England geschickt.

Schließlich sollte er, Ilyas, irgendwann die Thronfolge antreten. In den ersten zwanzig Jahren war er seinen Verpflichtungen nachgekommen, sodass alle geglaubt hatten, er hätte verinnerlicht, was die Älteren ihm beigebracht hatten. Seine Eltern dachten, es wäre das Ergebnis seiner strengen Erziehung. Was sie allerdings nicht verstanden, war die Tatsache, dass er sich bewusst entschieden hatte, sich an ihre Regeln zu halten.

Vorerst zumindest.

Als Ilyas zweiundzwanzig wurde, ereignete sich im Palast eine Tragödie. Im Beisein seines Beraters Mahmoud teilte ihm sein Vater während einer Besprechung mit, dass eine königliche Hochzeit das Volk aufheitern würde und es Zeit für ihn wäre zu heiraten.

Entschieden schüttelte Ilyas den Kopf. „Ich muss noch nicht heiraten.“

Stirnrunzelnd funkelte König Ahmed ihn an, doch Ilyas ließ sich nicht umstimmen. Er hatte viele Zukunftspläne, aber eine Frau spielte darin keine Rolle. In den nächsten Jahrzehnten kam eine Ehe für ihn nicht infrage.

„Unser Volk würde sich sehr über eine Hochzeit und später über die Geburt eines Thronfolgers freuen“, verkündete sein Vater.

„Das Volk braucht Zeit zum Trauern“, erwiderte Ilyas. „Ich werde heiraten, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, nicht wenn du es beschließt.“ Dann blickte er Mahmoud an, der blass geworden war, weil er die Autorität des Königs anzweifelte.

„Ich wünsche, dass du heiratest“, brüllte dieser nun.

„Die Ehe ist eine lebenslange Verpflichtung, die ich noch nicht eingehen will. Vorerst wird mir der Harem genügen.“ Erneut warf Ilyas Mahmoud einen Blick zu. „Und nun zum nächsten Punkt.“

Ilyas war streng, aber gerecht, ausgeglichen und alles andere als gefühllos, und das Volk von Zayrinia liebte ihn und sehnte heimlich den Tag herbei, an dem er die Thronfolge antreten würde. Während der Gesundheitszustand seines Vaters sich verschlechterte, gewann er mehr Macht und Einfluss, für seinen Geschmack allerdings noch nicht genug. Als Mahmoud ihn an einem

Freitag über eine neue Krise informierte, nahm er endgültig das Heft in die Hand.

„Ich kümmere mich schon darum“, informierte er seinen Vater ruhig, wobei seine braunen Augen ärgerlich funkelten. Warum, zum Teufel, hatte Mahmoud die neuesten Fehlritte seines jüngeren Bruders in Gegenwart des Königs ansprechen müssen?

„Aber was für eine Art Party war das?“, hakte dieser nach.

„Das war nur ein zwangloses Treffen“, erwiderte Ilyas gewandt. „Du hast doch selbst gesagt, Hazin sollte öfter nach Hause kommen.“

„Ja, aber um seinen Verpflichtungen nachzukommen.“ Nachdem er seinen Berater angesehen hatte, fragte der König erneut: „Was für eine Party hat er auf seiner Jacht veranstaltet?“

Ilyas konnte sich denken, welche Ausschweifungen dort stattgefunden hatten. Dafür war sein Bruder schließlich berüchtigt. Im Palast hatte man alle Hände voll damit zu tun, die Skandale, die sein Bruder verursachte, nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, und der König spielte nun mit dem Gedanken, seinen Jüngsten zu enterben und ihm den Titel und damit alle Rechte zu entziehen.

In den Augen der meisten Menschen hätte Hazin es verdient. Er, Ilyas, hingegen ließ sich von der Meinung anderer nicht beeinflussen, nicht einmal von der seines Vaters, des Königs.

„Ich habe vor seiner Abreise mit Hazin gesprochen“, informierte er diesen nun. „Er hat mir versichert, dass er nur einen Tagestörn mit Freunden machen würde, bevor er nach London zurückfliegt.“

„Und hast du ihn daran erinnert, dass ihm das Apartment in London nicht mehr zur Verfügung steht, sobald es auch nur den Verdacht eines Skandals gibt?“, erkundigte sich König Ahmed. „Hast du ihm gesagt, dass seine Konten

gesperrt werden und er auch die königlichen Jets und Jachten nicht mehr bekommt?“

„Ja, das habe ich“, erwiderte Ilyas.

„Vielleicht könnte er besser mit Geld umgehen, wenn er seinen Lebensunterhalt selbst verdienen müsste.“

„Hazin hat sein eigenes Vermögen, über das er frei verfügen kann“, erinnerte Ilyas ihn.

„Bei seinem Lebensstil reicht das aber nicht mehr lange“, erklärte der König verärgert. „Man sollte sich darum kümmern, Ilyas.“ Er verließ das Büro, und sobald die Türen sich hinter ihm geschlossen hatten, ergriff ein sichtlich besorgter Mahmoud das Wort.

„Ihr Vater sollte wissen, dass man das Königshaus erpresst. Es gibt eine Katastrophe, wenn das bekannt wird“, beharrte er. „Hazin hat schon zu viele Freiheiten gehabt und zu viele letzte Chancen bekommen.“

„Ich sagte ja, ich werde mich darum kümmern“, warnte Ilyas ihn.

„Aber König Ahmed sollte es erfahren! Diese Leute müssen ausgezahlt werden. Ich bin schon seit fast einem halben Jahrhundert sein Berater ...“

„Dann sollten Sie in den Ruhestand gehen“, unterbrach Ilyas ihn, woraufhin Mahmoud einen entrüsteten Laut ausstieß. „Wir dürfen Drohungen nicht nachgeben.“ Dann zuckte Ilyas abschätzig die Schultern. „Wahrscheinlich gibt es gar keine verfänglichen Aufnahmen.“

„Da bin ich mir nicht so sicher.“ Nun, da der König nicht mehr dabei war, räumte Mahmoud noch mehr ein. „Wenn die Zahlung nicht bis Montagmittag erfolgt, werden sie das Bildmaterial veröffentlichen. Die Frau hat sich wieder mit uns in Verbindung gesetzt.“

Ilyas las die Mails, die in der vergangenen Woche auf dem privaten Server eingegangen waren und in denen die

Forderungen nun deutlicher waren und die Summe und den Übergabeort enthielten.

„Sie ist dreist“, bemerkte Mahmoud.

„Nein“, entgegnete Ilyas. „Falls diese Suzanne glaubt, sie könnte mich erpressen, ist sie dumm.“

Als er die Fotos betrachtete, die Mahmoud ihm reichte, wusste er sofort, dass sie an Bord der Jacht seines Bruders entstanden waren. Eins zeigte eine atemberaubende Rothaarige mit grünen Augen und heller Haut in einen grünen Bikini. Ein anderes war sehr grobkörnig, als hätte man es mit Zoom aus größerer Entfernung aufgenommen, und zeigte sie auf einem Bett liegend in der königlichen Kabine, die Hazin gerade betrat.

Der Mail zufolge enthielt der Film, den man in der Kabine aufgenommen hatte, eindeutige Szenen, doch das glaubte Ilyas nicht. „Hätten sie mehr Material, hätten sie es längst geschickt.“

„Sie haben noch mehr“, widersprach Mahmoud, während Ilyas den nächsten Schnappschuss betrachtete.

Dieser zeigte seinen jüngeren Bruder in einer alles andere als königlichen Pose – Hazin war splitternackt, schien allerdings nur zu duschen, wahrscheinlich nachdem er geschwommen war.

„Das ist nichts, was unser schwer geprüftes Volk nicht schon gesehen hätte. Im Internet kursieren unzählige Nacktfotos von Hazin, auf denen man ihn sogar von vorn abgeschossen hat.“

„Das Foto ist hier in Zayrinia entstanden“, wandte Mahmoud ein und sprach damit Ilyas' Gedanken aus. „Man kann im Hintergrund sogar den Palast erkennen. Der König hat seinem Volk versprochen, dass es keine Skandale mehr um Hazin geben wird.“

Dann war sein Vater derjenige, der dumm war.

So ähnlich sein Bruder und er sich äußerlich auch sein mochten, so unterschiedlich waren sie vom Charakter her. Er, Ilyas, konzentrierte sich immer auf das Wesentliche und war extrem beherrscht, während sein Bruder das Leben eines Playboys führte. Nachdem er Hazin vor dessen Besuch gewarnt hatte, vertraute Ilyas allerdings darauf, dass dieser sich zumindest in seinem Heimatland bedeckt gab.

Momentan befand Hazin sich an Bord des königlichen Jets auf dem Rückflug nach London, ohne etwas von den jüngsten Entwicklungen in dem sich anbahnenden Skandal zu ahnen.

„Wenn diese Frau noch mal Kontakt zu uns aufnimmt, informieren Sie sofort mich, nicht meinen Vater“, wies Ilyas den Berater an, der sich offenbar in einem Gewissenskonflikt befand.

Immer wieder hatte er seinen Bruder gewarnt, dass er an Paparazzi mit Teleobjektiven denken sollte, doch diese Fotos hatte man offenbar mit einem Smartphone gemacht.

Erneut betrachtete er die Schnappschüsse. Ungeachtet seiner arroganten Reaktion auf Mahmouds Einwand konnte allein das Nacktfoto großen Schaden anrichten. Das Volk nahm Hazins Verfehlungen im Ausland nicht so schwer, würde ihm allerdings nicht so leicht verzeihen, wenn er in seinem Heimatland für Skandale sorgte.

Ilyas betrachtete die Frau. War das diese Suzanne oder nur der Lockvogel? Auf jeden Fall hätte er es nachvollziehen können, wenn sein Bruder auf sie hereingefallen war.

Sie war atemberaubend. Ihr langes, welliges rotes Haar wehte im Wind, und sie hatte sehr helle Haut mit Sommersprossen auf Armen und Beinen. Außerdem war sie schlank, hatte eine sehr weibliche Figur und volle Lippen. Ihr Lächeln wirkte allerdings nicht echt.

„Tun Sie nichts ohne meine Anweisungen“, bekräftigte er. „Und setzen Sie sich mit mir in Verbindung, wenn nötig. Ich

gehe jetzt in den Hamam.“

„Hoheit.“ Mahmoud nickte und verbeugte sich, als Ilyas den Raum verließ.

Der Palast war ein richtiges Kunstwerk. Man hatte ihn oberhalb einer langen Schlucht um eine natürliche Oase erbaut, die immer noch existierte. Er war sehr groß, und während der Westflügel zur endlosen Wüste hinaus lag, hatte man von den anderen Seiten einen herrlichen Blick auf die weiter unten liegende Stadt. Und er barg einige Geheimnisse, denn er lag nicht nur auf den Felsen, sondern man hatte ihn aus diesen herausgehauen. Die unterirdischen Tunnel waren alle mit alten Zeichnungen und detailgetreuen Mosaiken verziert.

Ilyas ging die Stufen hinunter, von denen die ersten aus Marmor und die restlichen aus Stein waren. Hier unten war es kühler. Er durchquerte seinen privaten Tunnel, der von Stumpenkerzen erhellt war. Als er das Wasser in der Ferne rauschen hörte, hoffte er, er könnte das ungute Gefühl bald abschütteln.

Der Hamam war wunderschön, und gewisse Bereiche waren von mehreren Seiten zugänglich, doch nur wenige Personen durften diesen Weg nehmen. Es war eine Welt, von deren Existenz nur wenige Menschen wussten.

Den Mittelpunkt bildete ein natürlicher Wasserfall, daneben gab es noch einige kleinere, und das Wasser sammelte sich in mehreren Becken unter dem Hamam. Bei bestimmtem Lichteinfall glühte der Eingang zu einem der Höhlenbecken dunkelrot wegen der nicht abgebauten Rubine im Felsen. Tagsüber ließen die hereinfallenden Sonnenstrahlen die Höhle wie eine natürliche Kathedrale wirken, nachts spiegelten sich der Mond und die Sterne im Wasser.

Ilyas legte das traditionelle Gewand ab und stieg in ein tiefes Tauchbecken. Doch als er wieder an die Oberfläche

kam, war er immer noch angespannt. Obwohl er es sich Mahmoud gegenüber nicht hatte anmerken lassen, machte er sich große Sorgen. Er wusste, dass er genauso gefühllos und gleichgültig wie sein Vater wirkte, doch er war ganz anders als dieser.

Auf keinen Fall wollte er, dass sein Bruder enterbt wurde, wusste allerdings, dass der Tag nicht mehr fern war. Und er konnte nichts dagegen tun, außer wachsam zu sein. Trotzdem versuchte er jetzt, sich zu entspannen.

Nur selten hatte er ein ganzes Wochenende zur freien Verfügung. Normalerweise hatte er immer mehrere Termine, und oft musste er ins Ausland reisen, um neue Beziehungen zu knüpfen oder die zu retten, die sein Vater zerstört hatte.

Nachdem er eine Masseurin zu sich gerufen hatte, ging Ilyas zu dem großen Marmorstein in der Mitte des Bereichs und legte sich auf den Bauch, um sich mit Salz einreiben zu lassen.

Bald würde er aufstehen und sich das Salz unter dem Wasserfall abspülen. Während er in die Wüste hinausblickte, beschloss er, später eine Frau aus dem Harem kommen zu lassen. Zwar lag sein Vater ihm immer noch ständig damit in den Ohren, dass er eine Braut suchen sollte, doch er blieb hartnäckig.

Aus dem Tunnel, der zum Harem führte, drang lautes Lachen, und über ihm hing ein Samtband, an dem er jederzeit ziehen konnte. Während er dort lag, das Gesicht auf dem Arm, und an Sex dachte, kam ihm die Frau auf dem Foto in den Sinn.

Geschickt bearbeitete die Masseurin seinen Rücken, doch es war nicht ihre Fingerfertigkeit, die ihn veranlasste, seine Position auf dem kühlen Marmor zu verändern. Es war der Gedanke an jene Frau mit dem flammend roten Haar und der hellen, sommersprossigen Haut, der ihn erregte.

„Hoheit“, hörte er plötzlich Mahmouds Stimme. „Bitte entschuldigen Sie die Störung.“

„Was gibt es?“, fragte Ilyas ungehalten.

„Die Frau auf dem Foto ...“

„Was ist mit ihr?“, fragte Ilyas scharf.

„Ich habe gerade erfahren, dass sie noch im Land ist. Anscheinend hat sie für heute Nacht eine Tour gebucht.“

„Dann hatte ich recht“, erklärte Ilyas unwirsch. „Sie ist dumm.“

„Wir haben ihr Telefon geortet, und es sieht so aus, als würde sie an der Sternentour in die Wüste teilnehmen.“

„Wegen des angekündigten Sandsturms werden heute wohl kaum Sterne zu sehen sein.“ Der Sandsturm sollte erst am nächsten Tag aufziehen, aber der Himmel hatte sich bereits rot gefärbt. „Heute Nacht sollten sich keine Touristen in der Wüste aufhalten.“

„Sie sind trotzdem gefahren. Diese Frau ist dort draußen, Hoheit.“ Mahmoud deutete in Richtung Wüste.

Ilyas wusste, dass einige der Reiseveranstalter Unwetterwarnungen einfach ignorierten. Das war ein ständiges Thema, das ihn in diesem Moment allerdings nicht interessierte.

„Sicher lässt sie's darauf ankommen, aber wir haben einige Leute auf sie angesetzt.“ Ilyas zögerte, denn sein Vater hatte deutlich klargestellt, dass er Hazin keine weitere Chance mehr geben würde. Falls diese Geschichte also auch nur das kleinste Körnchen Wahrheit enthielt, würde er ihn enterben.

„Bringen Sie diese Suzanne zu mir.“

„Hierher?“, fragte Mahmoud entsetzt. „Wenn der König davon erfährt ...“

„Nicht hierher“, unterbrach Ilyas ihn. „Bringen Sie sie zu der Residenz in der Wüste. Ich werde dort mit ihr sprechen.“

„Sie könnten auch von dem Sandsturm abgeschnitten werden.“

Er kannte die Wüste und hielt sich immer gern dort auf, vor allem wenn er zu sich selbst finden wollte. Die Vorstellung, dort vom Sandsturm abgeschnitten zu werden, schreckte Ilyas überhaupt nicht ab.

„Vielleicht hätte diese Suzanne sich darüber Gedanken machen sollen, bevor sie uns gedroht hat.“

Nachdem er Mahmoud mit einer Handbewegung entlassen hatte, griff Ilyas nach dem Band, hielt jedoch mitten in der Bewegung inne. Dann stand er auf und ging zu dem Wasserfall, um sich das Salz abzuspülen.

Erst würde er sich um diese unmögliche Frau kümmern, und *danach* würde er eine Haremsdame auswählen.

3. KAPITEL

Maggie wollte es nicht eingestehen. Nicht einmal sich selbst gegenüber. Aber nachdem sie der Tour derart entgegengefiebert hatte, erwies diese sich nun als völlig anders als erwartet: nämlich als ausgesprochen enttäuschend. Der Kamelritt *Bis ins Herz der Wüste* hatte einschließlich Auf- und Absitzen weniger als eine Stunde gedauert.

„Auf Wunsch der Beduinen dürfen wir nicht weiter reiten“, erklärte einer der Führer. Als ein Paar sich lautstark beschwerte, fügte er hinzu: „Die Veranstalter haben schon Anträge auf Gesetzesänderungen eingereicht. Die endgültige Entscheidung liegt beim König.“

Nach dem Abendessen setzte die Gruppe sich um ein großes Feuer und verfolgte die Darbietung der Bauchtänzerinnen, während die Sonne unterging. Leider war der Himmel bewölkt und die Sicht zusätzlich durch den im Osten aufziehenden Sandsturm eingeschränkt.

Trotzdem war es ziemlich spektakulär. Fasziniert beobachtete Maggie, wie die vom Sand und Staub rot gefärbte Mondsichel hinter den Wolken verschwand und wieder auftauchte. Dabei lauschte sie gespannt den Ausführungen des Reiseleiters.

„Unter dem Palast befindet sich ein Fluss, dessen Wasser an einer Stelle bis zum heutigen Tag rot gefärbt ist. Der Legende nach hat man einem jungen Prinzen dort die Ehe mit seiner Geliebten verweigert, und er ist an gebrochenem Herzen gestorben. Seitdem macht der Kronprinz keiner Frau mehr den Hof. Die Liebe ist etwas für gewöhnliche

Sterbliche. Ein König darf sich nur von seinem Verstand leiten lassen.“

Nachdem der Wind merklich aufgefrischt hatte, fanden die Führer sich zu einer kurzen Besprechung zusammen. Maggie vermutete, dass sie überlegten, ob sie die Tour abbrechen sollten. Als dann jedoch jenes Paar verkündete, dass in dem Fall der Veranstalter sämtliche Kosten erstatten müsste, beschloss man, in der Wüste zu bleiben.

Während man die anderen zu ihren Schlafbereichen führte, blieb Maggie am Feuer stehen. In einiger Entfernung lag der Palast hinter einer tiefen Schlucht. Sie dachte an vergangene Zeiten und an die Legenden um längst verstorbene Mitglieder des Königshauses, die alles bekommen hatten außer Liebe.

Selbst ohne Sternenhimmel war Zayrinia unbeschreiblich schön.

„Suzanne!“

Erst als sie den Namen zum dritten Mal hörte und der Mann zunehmend ungeduldiger klang, reagierte Maggie. Sie hatte ganz vergessen, dass sie heute Nacht eine andere Identität angenommen hatte.

Der Führer winkte sie zu sich und deutete auf einen kleinen abgetrennten Bereich mit einer einfachen Matratze, von der aus sie den Nachthimmel betrachten konnte. Allerdings riet er ihr, das Dach zu schließen.

Nachdem sie sich bei ihm bedankt hatte, streifte sie die Schuhe ab und legte sich für den Rest der Nacht hin. Leider erschien kein einziger Stern am Himmel. Zu ihrer Linken beschwerte sich gerade das nervtötende Paar über die harte Matratze, zu ihrer Rechten schnarchte ein Mann.

Von den vielen Highlights des vergangenen Jahres war Zayrinia zweifelsohne das größte. Sie hatte sich in dem Land sofort wohlfühlt, was eher untypisch für sie war. Schließlich hatte sie gelernt, keine enge Bindung zu

Menschen, geschweige denn zu Orten aufzubauen. Doch dieses Land hatte etwas an sich, das sie faszinierte.

Während die Wolken immer schneller vorüberzogen, wurden die Geräusche ihrer Mitreisenden schon bald vom Heulen des Windes übertönt.

Es war wirklich ein aufregendes Jahr gewesen. Und sie wäre niemals aufgebrochen, wäre ihre Mutter nicht gewesen. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, denn ihre Mutter war der Grund dafür, dass sie hier war. Und sie vermisste sie so sehr.

Erin Delaney war mit siebzehn schwanger geworden, und Maggie hatte ihren Vater nie kennengelernt. Trotzdem hatte sie eine sehr glückliche Kindheit verlebt. Noch immer, wenn sie Angst hatte oder sich einsam fühlte, erinnerte sie sich an jene glücklichen Zeiten. Ihre Mutter hatte ihr immer gesagt, sie sollte sich später die Welt ansehen. Und sie hatte ihr erzählt, dass sie jeden Penny sparen würde, um im darauffolgenden Jahr mit ihr nach Paris reisen zu können.

Dazu war es allerdings nicht mehr gekommen. Erin war schwer an Krebs erkrankt und hatte den Kampf schließlich verloren. Sie hatte ihr eine kleine Summe hinterlassen, die Maggie an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag bekommen hatte. In dem beigefügten Brief hatte sie ihr geschrieben, dass sie hoffte, Maggie würde ihre Flügel ausbreiten und die Welt kennenlernen, so, wie es ihr nicht mehr vergönnt gewesen war.

Jene Summe hatte den Grundstein für ihre einjährige Auszeit gebildet, doch Maggie hatte zwei Jahre gebraucht, um genug Geld zu sparen. Sie hatte erst Europa und anschließend Amerika, Asien und Australien bereist, bevor sie auf dem Rückflug einen Zwischenstopp im Mittleren Osten eingelegt hatte. Am Montag würde sie wieder in London eintreffen und eine Woche später an ihren alten Arbeitsplatz zurückkehren.

Es fiel Maggie schwer, wach zu bleiben, denn sie wollte jeden Moment auskosten. Doch sie war früh aufgestanden und zu lange in der Sonne gewesen. Schon bald fielen ihr die Augen zu.

Zuerst dachte sie, das Geräusch würde daher rühren, dass das Zelt im Wind flatterte, aber dann umfasste jemand ihre Schulter, und bevor sie schreien konnte, spürte sie eine Hand auf dem Mund. Es geschah alles ganz schnell - im nächsten Moment schleifte man sie aus dem Zelt und durch den Sand.

Sie wehrte sich nach Kräften, doch es handelte sich um mehrere Personen, und der Wind übertönte ihre verzweifelten Schreie. Nicht einmal eine Minute später verfrachtete man sie in ein Fahrzeug, das sich sofort in Bewegung setzte.

„Was wollen Sie?“, fragte sie, sobald die Person die Hand von ihrem Mund nahm, bekam aber keine Antwort.

Schließlich blieb der Wagen stehen, und man zog sie heraus. Hatte sie vorher geglaubt, sie hätte sich gefürchtet, war das nichts im Vergleich zu dieser Situation, als ihr der aufgewirbelte Sand ins Gesicht peitschte und sie in die Scheinwerfer eines Hubschraubers blickte.

„Yalla! Yalla!“, rief ein Mann, was bedeutete, dass sie sich beeilen sollten.

„Bitte ...“, flehte sie, nicht nur weil sie gekidnappt wurde, sondern weil es auch viel zu stürmisch zum Fliegen war. Allerdings war ihr klar, dass es keinen Sinn hatte zu kämpfen. Und noch immer weigerte sie sich zu weinen.

Was für eine Ironie! Erst vor wenigen Stunden war sie enttäuscht gewesen, weil sie nicht weiter in die Wüste fahren konnte, und nun erstreckte sich die endlose Weite tief unter ihr.

Es war nicht das erste Mal, dass man sie aus einem Bett gezerrt hatte. Maggie versuchte, die Erinnerungen zu

verdrängen, gab dann allerdings nach, weil diese stärker wurden und sie auf eine seltsame Art trösteten.

Rückblickend konnte sie nun viel besser als damals verstehen, was ihr widerfahren war. Das grelle Licht, die Fremden in ihrem Zimmer ... Erin hatte einen Krankenwagen gerufen, und nun wurde Maggie klar, dass ihre Mutter den Sanitätern gesagt haben musste, sie hätte ein Kind.

Damals war es ein Schock für sie gewesen, aus dem Bett gehoben und zu einem Krankenwagen getragen zu werden. Während der ganzen Fahrt hatte sie Erins Hand gehalten und ihr immer wieder versichert, wie sehr sie sie lieben würde. Im Krankenhaus hatte man sie in einen kleinen Raum geführt, in dem sie warten sollte, und ihr dort später auch eröffnet, dass ihre Mutter verstorben war.

Das war Angst, sagte Maggie sich nun, als sie in die dunkle Nacht hinausblickte. Mit dieser Situation konnte sie fertig werden. Und es musste eine logische Erklärung dafür geben.

„Was wollen Sie von mir?“, fragte sie einen der Männer, doch entweder verstand er sie nicht oder wollte nicht antworten.

Der Helikopter flog nun im Kreis, blieb kurz in der Luft stehen und wurde dann von einer Bö angehoben. Die Männer wirkten sichtlich angespannt, als der Pilot landete.

Unter ihnen erkannte Maggie eine Gruppe von Zelten – ein großes weißes, das von mehreren kleineren umgeben war. Als der Hubschrauber aufsetzte, atmete sie erleichtert auf. Im nächsten Moment zog man sie hinaus, und eine große Hand drückte ihren Kopf nach unten, während man sie weiterzerterte.

Es war kalt, der Sand peitschte ihr ins Gesicht, und dann wurde sie geschubst – oder stolperte sie?

Maggie ging in die Knie und rechnete damit, dass man sie wieder hochzog, aber sie wollte allein aufstehen. Es dauerte